



Verantwortung für die Erde

Die in Berlin gestartete Initiative „Orchester des Wandels“ expandiert deutschlandweit

Frauke Adrians

Schon 2009 haben die Musiker der Staatskapelle Berlin die Stiftung NaturTon gegründet. Als „Orchester des Wandels“ geben sie jährlich Klimakonzerte und setzen sich für Umweltprojekte weltweit ein – insbesondere für die Pflanzung von Ebenholzbäumen auf Madagaskar. Jetzt startet die Initiative neu durch und fordert weitere Orchestermusiker deutschlandweit auf, sich anzuschließen.

► **Er wächst in** mindestens 400 Arten, von *Diospyros abyssinica* bis *Diospyros zombensis*; vielleicht sind es auch 700 Arten oder mehr. Wer eine Kaki isst, verzehrt eine seiner Früchte. Der Ebenholzbaum

gedeiht in Afrika, in Mittel- und Südamerika, in Indien und China. Seit Jahrhunderten nutzen Europäer sein Holz, etwa zum Möbel- und Musikinstrumentenbau. Klaviertasten, Schlag- und Blasinstrumente sowie Griffbretter für Streichinstrumente wurden und werden aus Ebenholz gefertigt. Die Nachfrage ist so groß, dass die Bäume in manchen Regionen der Welt trotz strenger Schutzbestimmungen bedroht sind. Auf Madagaskar beispielsweise wird bis heute Raubbau an Ebenholz- und den ebenfalls im Musikinstrumentenbau verwendeten Palisanderbäumen betrieben.

Die Musiker der Staatskapelle Berlin wollen dagegen etwas unternehmen. Sie haben die Initiative „Orchester des Wandels“ gegründet, unter deren Dach Platz für verschiedene Umwelt- und Artenschutzprojekte ist. Keimzelle der Initiative ist die seit 2009 beste-



© Lukas Fietz

hende NaturTon-Stiftung, deren Grundstock die Musiker mit ihrem privaten Geld gelegt haben. Ein Spendenbaum auf der Website der Initiative wächst blättchenweise; jeder NaturTon-Zustifter kann für 200 Euro ein neues Blatt hinzufügen – oder für 10 000 Euro einen ganzen Ast.

Dass der virtuelle Spendenbaum wächst – wenn auch langsam –, ist gut für die Waldschutzprojekte der Initiative. Längst abgeschlossen ist ein Vorhaben in Indien: Die Erlöse aus dem ersten „Klimakonzert“ der Staatskapelle, 25 000 Euro, flossen 2011 in Maßnahmen gegen die Folgen des Klimawandels in den Provinzen Sikkim und Arunachal Pradesh. Eine große Spende, aber eben bloß eine Einmalzahlung. „Das war noch nicht das nachhaltige Projekt, das wir uns vorgestellt haben“, sagt Markus Bruggaier, Hornist in der Staatskapelle und Initiator des „Orchesters des Wandels“. Wobei die Berliner Musiker den Namen ihrer Initiative heute nicht mehr im Singular verstanden wissen wollen: Inzwischen gibt es nicht bloß *das* Orchester des Wandels, sondern *die*.

Unkonventionelle Konzerte für unkonventionelle Orte

Zu Beginn mussten Markus Bruggaier und seine Mitstreiter erst einmal im eigenen Orchester Überzeugungsarbeit leisten, um alle, aber wirklich alle Kollegen für die Initiative zu gewinnen. Mit einem gewissen Aufwand ist die Teilnahme nämlich durchaus verbunden – zeitlich, aber auch finanziell. Die Musiker der Berliner Staatskapelle haben sich früh entschieden, ein zusätzliches sinfonisches Klimakonzert pro Jahr zu geben – hinzu kommen mehrere Kammerkonzerte. Und sie haben den Anspruch, dass ihr Klima-

konzert etwas Besonderes sein soll. Schließlich handle es sich um keine beliebige Umweltschutzaktion. „Wir verstehen die Initiative zu 50 Prozent als künstlerisch“, so Bruggaier. „Deshalb gilt: Wir wollen gute, überzeugende Konzerte mit unkonventionellen Programmen an unkonventionellen Orten geben.“ Beispielsweise in der Lokhalle im Naturpark Schöneberger Südgelände oder im alten Krematorium Wedding, das mittlerweile den Künstlernamen „Silent Green Kulturquartier“ trägt.

Als großes, renommiertes Orchester kann die Staatskapelle einer Umweltschutz-Initiative einiges an Aufmerksamkeit und Gewicht verleihen. Dessen sind sich Bruggaier und seine Kollegen bewusst. Zugleich legen sie Wert auf die Klarstellung, dass nicht „die Staatskapelle Berlin“ Trägerin der Initiative ist; Träger sind die Musiker. Das hat nicht nur mit dem formalen Unterschied zwischen Institution und Kollektiv zu tun, sondern auch mit dem Übernehmen persönlicher Verantwortung durch jeden Einzelnen, der sich für die Initiative entscheidet. „Es geht darum, die übliche Rolle des Musikers zu durchbrechen“, betont Solo-Oboist Fabian Schäfer. „Das ist aber kein Selbstläufer. Ziel ist, alle zu überzeugen, nicht nur die Musiker, sondern alle im Haus.“ Beim Klimakonzert 2011 würdigte Staatskapellen-Chefdirigent Daniel Barenboim das Engagement der Musiker öffentlich und betonte, er sei stolz auf das Orchester und werde die Initiative mit aller Kraft unterstützen. Mittlerweile ist er ihr Schirmherr.

Trotz aller Appelle und Fällverbote und obwohl längst auch Kunst- und andere Ersatzstoffe im Instrumentenbau zum Einsatz kommen: Die Nachfrage nach Eben- und anderen Edelhölzern steigt, und damit nimmt auch der illegale Holzeinschlag zu. „Es ist

Wahnsinn, dass die Menschheit Baumarten ausrottet, die noch nicht mal richtig erforscht sind“, findet Markus Bruggaier. „Wenn wir uns für Artenschutz und Wiederaufforstung auf Madagaskar einsetzen, dann ist das die unmittelbarste Art, den Schäden gerecht zu werden, die wir als Musiker selbst mitverschulden“, sagt Hornist Sebastian Posch. Das sähen die Kollegen auch so – selbst wenn es Blechbläser geben soll, die nicht recht einsehen, was sie mit dem Ebenholz-Raubbau zu tun haben.

Für Bruggaier gab die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen 2009 mit ihren äußerst dürftigen Ergebnissen den Anstoß, die Initiative „Orchester des Wandels“ zu gründen. „Meine Motivation ist nicht einfach nur: Wir wollen was tun, sondern auch: Wir wollen eine ermutigende Botschaft vermitteln.“ Aufrufe zum Klima- und Umweltschutz seien oft negativ besetzt; auch die Panikstimmung, die manche Fridays-for-Future-Aktivistinnen verbreiteten, finde er nicht hilfreich. „Wir machen hier was Tolles, Positives. Es geht nicht um Verzicht, sondern um Bereicherung und Inspiration.“ Es gehe auch darum, an die Zahlen und Daten der Klimaforscher „emotional anzudocken“, beschreibt Posch. „Wir versuchen eine Symbiose aus Wissenschaft und Kunst.“ Dem Kuratorium der Stiftung NaturTon gehört unter anderen Hans Joachim Schellnhuber an, Direktor emeritus des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, sowie der Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel. Seine „Stiftung kulturelle Erneuerung“ ist Partnerin der Stiftung NaturTon.



Hornist Sebastian Posch beim 2. Klimakonzert im Mai 2012 im Foyer der Philharmonie

Auenwald-Renaturierung in Moldawien

Keine Frage, dass die Musiker der Staatskapelle Berlin sich am weltweiten „Pastoral Project“ beteiligen wollten: Wenn ihnen das Coronavirus keinen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, würden sie am 13. Juni Beethovens Sechste in der Arena des Berliner IGA-Geländes spielen. Für das Orchester wäre es das neunte Klimakonzert gewesen. Das achte fand vor einem Jahr im Berliner E-Werk statt, einem denkmalgeschützten ehemaligen Umspannwerk. Das Programm damals hieß „Dies irae“: ein inszeniertes Konzert aus Alter und Neuer Musik, das die Staatskapelle gemeinsam mit Mitgliedern des Staatsopernchores schon mehrfach aufgeführt hat und das sie am 8. Juni noch einmal im Dresdner Zentrum der Künste Hellerau präsentieren wollten. Solistin des Programms, das auch mit suggestiven Bildern arbeitet – Metronome als Symbol für die ablaufende Restzeit der Erde, ein sargähnlicher Kasten als Schlaginstrument –, ist die Geigerin Patricia Kopatchinskaja. In ihrem Herkunftsland Moldawien unterstützt das Orchester des Wandels seit 2012 ein weiteres erfolgreiches Umweltschutzprojekt: die Renaturierung eines Auenwald-Gebietes im Mündungsdelta des Donau-Nebenflusses Pruth. „Dieses Projekt hat der WWF (World Wide Fund for Nature, d. Red.) eigens für uns aufgelegt“, so Bruggaier, „daraus hat sich viel entwickelt. Der WWF wirbt dort auch mit unserem Namen.“ Gemeinsam habe man dort etwas geschaffen, „das langfristig angelegt ist und wo wir dranbleiben“: etwas Nachhaltiges eben.

Und so ein Projekt wie auf Madagaskar, erläutert Markus Bruggaier, lasse sich überhaupt nur mit langem Atem realisieren. Dort sei es nicht damit getan, ein paar tausend Ebenholzbaumsetzlinge in die Erde zu stecken. „Die Bäume müssen in den ersten drei bis fünf Jahren betreut werden, sonst wachsen sie nicht auf.“ Wuchernde Vegetation konkurriert mit den jungen Bäumchen, die überdies nur sehr langsam wachsen: „Erst nach zehn Jahren kann man sie sich selbst überlassen. Außerdem muss das Projekt mit medizinischen und sozialen Komponenten für die Bevölkerung flankiert werden.“ Wer Not leidet, der macht sich wenig Gedanken um den Artenschutz und fällt wertvolle alte Bäume, wenn es dafür ein bisschen Geld gibt. Brandrodung, Korruption und Edelh Holzschmuggler tun ein Übriges. „Wir müssen die Bevölkerung auf Madagaskar unbedingt mit einbeziehen, damit sie ihren Wald wertschätzt und schützt.“ Alleine könnte das Orchester des Wandels ein so vielschichtiges Projekt nicht stemmen, schon gar nicht über längere Zeit. Deshalb haben die Musiker 2014 zusammen mit Geigen- und Bogenbauern den Verein Eben!Holz gegründet und sich Partner gesucht, die schon lange im Waldschutz und speziell auf Madagaskar aktiv sind: den Zoo Zürich und die US-amerikanische Naturschutzstiftung Wildlife Conservation Society (WCS).

Graswurzelbewegung in ganz Deutschland

Und die nächste Vereinsgründung steht schon an: Noch in diesem Jahr soll der „Orchester des Wandels Deutschland e. V.“ an den Start gehen. Denn die Musiker der Staatskapelle Berlin sind nicht mehr das einzige Orchester des Wandels und rufen gemeinsam mit anderen Orchestern ein neues, größeres Projekt in Madagaskar ins Leben. ...

... Lesen Sie weiter in *das Orchester* 6/2020